

Gratwanderungen

*In fünf Stunden über den Monte Tamaro zum Monte Lema -
Eindrücke einer anspruchsvollen Höhenroute im Tessin*

Der Gebirgskamm an der italienischen Grenze bietet etliche äusserst spektakuläre Rundsichten. Diese muss man sich aber verdienen.

Robin Schwarzenbach

Bereits am ersten Wegweiser geht es für die Begleiterin nicht mehr weiter. Eine Stunde vierzig Minuten bis zum Monte Tamaro, vier Stunden vierzig bis zum Monte Lema, unserem Ziel; so steht es schwarz auf gelb geschrieben. Die happigen Vorgaben indes sind nicht der Grund, weshalb die junge Frau innehält. Sie hatte bereits an der Talstation der Gondelbahn in Rivera ein mulmiges Gefühl. Nun rebelliert ihr Körper gegen jeden weiteren Schritt. Steil abfallende Hänge an der Flanke behagen ihr einfach nicht. Dabei hat die geplante Gratwanderung - sie gilt als ein Klassiker unter den Höhentouren - noch gar nicht wirklich begonnen. Bis zum Kamm des Monte Tamaro ist es noch ein Stück.

Blick auf die Uhr

Der unerwartete Zwischenfall bringt auch den Schreibenden zum Nachdenken. Doch die Pflicht ruft, die Wander-Reportage ist von der Redaktion fest eingeplant. Also lässt er seine Begleitung widerwillig zurück und geht alleine weiter. So bleibt kaum Zeit, gemeinsam in Ruhe über die Botschaft zu sinnieren, welche der Tessiner Stararchitekt Mario Botta mit seiner massigen Marienkapelle bei der Bergstation Alpe Foppa vermitteln wollte. Viele Touristen schätzen vor allem die Aussicht von der Dachterrasse des langgezogenen Sakralbaus, welcher einer Festung gleich auf einem Felssporn steht. Andere vergnügen sich auf der rasanten Sommerrodelbahn.

Ein Blick auf die Uhr zeigt: Es ist bereits 11 Uhr 30. Das Ziel des Tages bleibt der Monte Lema. Auch der Zeitplan ist klar: Spätestens um 16 Uhr 30 muss die Bergstation der dortigen Gondelbahn erreicht sein, sofern man unten im Tal die einzige Busverbindung zurück nach Rivera nicht verpassen will. Das Kombi-Billett hierfür - es hat 51 Franken gekostet - ist bereits gelöst. Nur so, meinte die Dame an der Kasse, habe man einen Platz im Extrabus auf sicher. Folglich scheint es ratsam, die 13 Kilometer lange Route subito anzugehen. Wenngleich plötzlich Zweifel an der eigenen Fitness aufkommen; zumal es ein heisser Tag zu werden verspricht.

Noch geht das Panorama nicht in die Weite. Der Horizont ist nah, die Silhouette einer Antennenanlage markiert eine Etappe. Die ersten Höhenmeter aber haben es in sich. Kehre um Kehre windet sich der steinige, von Alpenrosen gesäumte Pfad den Hang hinauf.

Das Gewicht des Rucksacks zieht an den Schultern, Schweissperlen rinnen die Stirn hinab, und der Atem geht schwer. Die Ahnung von vorhin scheint Gewissheit: Um die Fitness könnte es tatsächlich besser stehen. Der Wille ist jedoch intakt. Die Rundschau von der Spitze des Monte Tamaro verspricht ja phantastisch zu sein. Der Himmel ist fast wolkenlos. Es lohnt sich also, einen beständigen Rhythmus anzuschlagen. Und siehe da: Nach einer Weile haben sich die vermeintlich schwachen Glieder an den Aufstieg gewöhnt.

Eine gute halbe Stunde später ist die Passage geschafft. Von nun an, so ist dem an der Bergbahn aufliegenden Faltplan zu entnehmen, sollte es vor allem auf der Kante weitergehen. Der Grat führt zunächst an einer grünen Senke entlang, dem Valle di Durango. Glockengebimmel steigt herauf und gelegentlich ein Muhen. Die grasenden braunen Punkte haben es gut. Für sie gelten keine fixen Zeitangaben.

Etwas später: die Capanna Tamaro, eine Hütte, an der auf dem Weg zum gleichnamigen Berg kein Vorbeikommen ist. Die Route führt genau über deren Terrasse, und auf dieser gönnt man sich ein Glas Holunderblütensirup nach Art des Hauses. Freilich, die Wirtschaft hätte auch noch anderes zu bieten; sechs verschiedene Polentagerichte etwa oder diverse hausgemachte Kuchen. Doch der Schreibende widersteht und hält sich später an den mitgeführten Proviant von zu Hause - nicht zuletzt in der Hoffnung, dass der Rucksack dadurch leichter werde.

Die Stärkung zur Mittagszeit tut not, denn unmittelbar nach der Capanna folgt ein anstrengender, aber auch überaus spektakulärer Abschnitt. Der Pfad ist schmal geworden, rechter Hand geht es immer abrupter zu Tal. Dann, auf knapp 1900 Metern über Meer, schiebt sich auf einmal der Lago Maggiore ins Bild, zusammen mit der Maggia und Ascona. In einem tiefen Blau lugt er hinter einer weiteren Bergkette hervor. Es ist zwar nur ein Ausschnitt, den der See von dieser Position aus von sich preisgibt. Doch die Kostprobe macht Lust auf mehr.

Eine bessere Aussicht muss man sich allerdings erneut erarbeiten. Denn nun steht er da, der Monte Tamaro, und er ist ein harter Brocken. Die Spitze ist nicht mehr weit, doch der Weg zieht nochmals richtig an. Es sind die steilsten Meter des Tages. Wanderer mit wenig Erfahrung in alpinem Gelände sind gut beraten, das letzte, mit Geröll übersäte Teilstück sehr vorsichtig anzugehen.

Rinder und Ziegen

Aber es lohnt sich. Vom Gipfel öffnet sich ein umwerfender Blick über die Berge und Täler der Grenzregion. Auch Locarno und Minusio zeigen sich nun dem Betrachter, ebenso die Magadinoebene mit der Kantonshauptstadt Bellinzona im Hintergrund. Gegen Südwesten folgen sich die italienischen Weiler Lozzo, Armio, Graglio und Cadero inmitten dichter Kastanienhänge im Valle Veddasca. Dahinter ist noch einmal ein Teil des

Langensees zu erkennen. Gegenüber, eingebettet in ein dunstiges Panorama, wagen sich die Gestade des Luganersees hervor. Fast scheint es, als lieferten sich die beiden Gewässer ein Duell. Am Nachmittag nämlich ist es einmal der eine, dann der andere See, der die Szenerie am Horizont bestimmt - je nachdem, ob der Wanderweg links oder rechts des Höhengrats entlangführt.

Dem anspruchsvollen Aufstieg zum Monte Tamaro folgt ein fast ebenso jäher Abstieg auf der anderen Seite. Dann wird es flach. So schön flach gar, dass man den Aufstieg zum Monte Gradiccioli gerne links liegenlässt. Man geht unten herum und macht dabei Bekanntschaft mit einer Herde Schottischer Hochlandrinder. Die zottligen Tiere geben sich unbeeindruckt. Zutraulich aber sind sie auch nicht. Anders die Ziegen, die etwas weiter oben weiden. Sie lassen sich gerne streicheln.

Vom Standort der bärtigen Zeitgenossen sind es noch eineinviertel Stunden bis zum Monte Lema, dem Endpunkt. Zu seiner eigenen Überraschung liegt der Wanderer nun auf dem letzten Streckenteil gut in der Zeit. Bis dahin hatten nämlich sämtliche passierte Wegweiser einen gegenteiligen Eindruck vermittelt.

Allein, der sanfte Druck unterwegs wäre gar nicht nötig gewesen. Denn von der Talstation der Monte-Lema-Bahn in Miglieglia verkehrt nicht nur ein Extrabus, sondern es gäbe auch alle 30 Minuten eine öffentliche Verbindung mit dem Postauto zum nächsten Bahnhof. Doch das realisiert der ortsunkundige Ausflügler erst auf der Fahrt zurück nach Rivera, auf der ihm langsam die Augen zufallen.

Monte Tamaro, Rivera, Telefon 091 946 23 03, www.montetamaro.ch. -
Funivia Monte Lema, Miglieglia, Telefon 091 606 29 86,
www.montelema.ch.